

Schmahl, Hans-Jürgen

Article — Digitized Version

Keine vorschnellen Schlüsse

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Schmahl, Hans-Jürgen (1978) : Keine vorschnellen Schlüsse, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 58, Iss. 4, pp. 162-163

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/135174>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Keine vorschnellen Schlüsse

Hochgespannte Erwartungen für die Entwicklung unserer Wirtschaft in diesem Jahr waren auch vor Monaten schon unangebracht. Doch mit einer mäßigen Aufwärtsentwicklung in der zumeist genannten Größenordnung von 3 bis 3 1/2 % Wachstum des realen Bruttosozialprodukts konnte man damals durchaus rechnen, ohne gewagte Hypothesen zugrunde legen zu müssen. Nun aber wird selbst diese Einschätzung in der Öffentlichkeit immer häufiger bezweifelt. Hauptgrund dafür ist die jüngere Entwicklung des Wechselkurses der DM, vor allem gegenüber dem Dollar. Genährt worden ist die Skepsis aber auch durch Forderungen, Begleitumstände und erste Ergebnisse der diesjährigen Lohnrunde.

Die Höherbewertung der DM an den Devisenmärkten erfordert gewiß eine viel differenziertere Würdigung, als das in der letzten Zeit im allgemeinen geschehen ist. Sie ist gegenüber der Gesamtheit aller Handelspartnerwährungen merklich geringer als gegenüber dem Dollar allein. Sie ist unter Berücksichtigung der Inflationsdifferenzen („real“) kleiner als nominal. Und sie ist je nachdem, welche Vorstellung von der weiteren Entwicklung der Wechselkurse man hat, in ihren Wirkungen auf unsere Wirtschaft unterschiedlich zu beurteilen. Immerhin sollte nicht vergessen werden, daß der Kurs des Dollars gegenüber der DM schon mehrfach sprunghaft gefallen, danach aber auch eine Zeitlang wieder gestiegen ist. Das muß sich diesmal nicht wiederholen, kann es aber. Und schließlich sollte auch bedacht werden, daß Aufwertung der DM nicht nur Einbuße an internationaler Wettbewerbsfähigkeit bedeutet, sondern auch Zugewinn durch Kostenentlastungen infolge Verbilligung eingeführter Vorprodukte.

Doch das Ergebnis der jüngsten Aufwertungstendenz ist per Saldo zweifellos eine Verschlechterung der Bedingungen, unter denen sich die Konjunktur in der Bundesrepublik künftig entwickelt. Sie tritt genau an jenen Stellen ein, die von Anfang an als Schwachpunkte anzusehen waren, beim Export und bei den Unternehmenserträgen. So ist es denn auch nicht verwunderlich, daß sich die Stimmungslage in der Wirtschaft wieder verschlechtert hat. Nach erheblicher Besserung im vergangenen Herbst, wahrscheinlich als Folge der neuen wirtschaftspolitischen Anregungsmaßnahmen, ist die Kurve der Urteile zur Geschäftslage und -entwicklung in letzter Zeit wieder merklich gesunken. Es mag durchaus sein, daß dabei die Wirkung der Aufwertung auf die mengenmäßige Entwicklung des Exports zu pessimistisch eingeschätzt wird, zumindest für das laufende Jahr. Denn abgesehen von der oftmals recht geringen Preiselastizität der Auslandsnachfrage nach deutschen Exportgütern gibt es Wirkungsverzögerungen, die im allgemeinen mehr als ein Jahr betragen. Doch die Erträge aus dem Exportgeschäft können auch bei der vorherrschenden Fakturierung in DM ziemlich schnell in Mitleidenschaft gezogen werden, und das wiegt im Urteil der Unternehmen besonders schwer.

Ob die Ergebnisse der diesjährigen Lohnrunde ebenfalls Anlaß zu erhöhter Skepsis geben, kann sicherlich auch nach den nun erreichten ersten Tarifabschlüssen in der Metallindustrie nicht abschließend beurteilt werden. Es fehlen nicht nur eine Reihe weiterer wichtiger Tarifverträge, es gibt auch noch keinen Überblick über die tatsächliche Kostenwirkung der schon vorliegenden Abschlüsse. Orien-

tiert man sich an den Sätzen der vereinbarten Lohn- und Gehaltserhöhungen, so ist zunächst einmal festzustellen, daß gerade der als Präzedenzfall besonders bedeutsame Metalltarifabschluß in Stuttgart deutlich hinter dem vorjährigen zurückbleibt. Insoweit sind die Erwartungen bestätigt worden. Mit der Kennzahl „5 vor dem Komma“ ist auch im Vergleich zu den noch vor wenigen Jahren üblich gewesenen Lohnerhöhungen eine sehr bedeutsame Veränderung der Lohnpolitik zu konstatieren. Doch dies allein besagt noch nichts über die Angemessenheit in der gegenwärtigen Situation. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen haben sich in den letzten Jahren so sehr verändert, daß alte Maßstäbe unbrauchbar geworden sind. Dies gilt nicht zuletzt im Hinblick auf die veränderten Realwertbedingungen. So bedeuten 5 % Lohnanstieg bei den heutigen niedrigen Preisanstiegsraten real mehr als viel höhere Lohnzulagen vor einigen Jahren, als der Preisanstieg sehr viel höher war.

Jenseits der eigentlichen Lohnerhöhungen ging es bei den Stuttgarter Verhandlungen, wie zuvor schon beim Arbeitskampf in der Druckindustrie, auch um eine Absicherung der Arbeitnehmer gegen Konsequenzen des technischen Fortschritts. Dies Problemfeld ist so vielschichtig, daß die Wirkungen der jetzt getroffenen Vereinbarungen noch nicht übersehen werden können. Soziale und technisch-ökonomische Gesichtspunkte stehen hier in einem schweren Zielkonflikt. Was als Schutz des einzelnen gedacht ist, kann sich im komplizierten Wirkungszusammenhang der Anpassungsvorgänge durchaus als Nachteil für die Gesamtheit der Arbeitnehmer erweisen, nämlich auf dem Umweg über die gesamtwirtschaftlichen Beschäftigungswirkungen. Die Bewältigung des Strukturwandels wird durch solche Schutzvereinbarungen jedenfalls erschwert. Auch der in Stuttgart vereinbarte Wegfall der niedrigsten Lohngruppe, so begreiflich er angesichts der geringen Bezahlung in dieser Gruppe auch ist, bedeutet die Fortsetzung einer Politik, die auf eine Verringerung der Beschäftigungschancen für Minderqualifizierte hinausläuft. Doch offenbar finden Wirkungszusammenhänge, die nicht für jedermann sozusagen an fünf Fingern abzählbar sind, keinen Eingang in die Überlegungen.

Arbeitskonflikte und Währungsturbulenzen haben eine der wenigen erfreulichen Entwicklungen der letzten Zeit, den geringen Preisanstieg, in den Hintergrund treten lassen. Daß die Verbraucherpreise trotz erhöhter Mehrwertsteuer nur noch um 3 % über ihrem Vorjahrsstand liegen, ist ein unerwartet günstiges Ergebnis. Teilweise ist es die Kehrseite der ansonsten so problematischen Aufwertungs-tendenz der DM. Im übrigen ist es aber Ausdruck der auch aus binnenwirtschaftlichen Gründen geringen Spielräume für die Vornahme von Preiserhöhungen. Unter den Bedingungen, die eine anhaltende Abkühlung des Preisklimas in der Bundesrepublik ermöglicht haben, nimmt die Begrenzung der Geldversorgung in den letzten Jahren einen hohen Rang ein. Hier ist nun allerdings seit einiger Zeit ein Tendenzwandel zu beobachten, der – sollte er sich fortsetzen – Besorgnis erregen muß. Das Geldvolumen ist in jeder der drei gebräuchlichen Abgrenzungen seit Monaten erheblich schneller als vorher gestiegen, in erster Linie wegen der Versuche der Bundesbank, den Dollarkurs durch Ankauf von Dollars am Devisenmarkt zu stützen. Ob dadurch viel bewirkt worden ist, kann zwar nicht sicher beurteilt werden, weil man nicht weiß, wie sich der Wechselkurs ohne Interventionen entwickelt hätte. Doch es gibt gewichtige Zweifel am Sinn massiver Interventionen der Bundesbank, die sie in Konflikt mit den geldpolitischen Zielsetzungen bringen.

Das Ende der Tarifrunde ist abzusehen. Die Produktionsausfälle, so ärgerlich sie auch waren, hielten sich in Grenzen; neue sind wohl nicht mehr zu erwarten. Für den Währungsbereich sind die Aussichten weniger leicht abzusehen. Die Zeit der größten Turbulenzen scheint aber vorüber. Mit zunehmendem Abstand von den Ereignissen wird sicherlich auch die Beurteilung ihrer Folgen nüchterner werden, als sie es in unmittelbarer Nähe war. Doch zurück bleibt eine erneute Dämpfung der Erwartungen. Sie läßt allein schon befürchten, daß der zweite Anlauf unserer Wirtschaftspolitik nach der Rezession von 1974/75 einiges von seinem Schwung einbüßt, den er zunächst gewonnen hatte. Aber Anlaß zu pessimistischen Prognosen besteht vorerst nicht. Die Ansicht, man müsse zunächst einmal die Ergebnisse für mehrere Monate dieses Jahres kennen, bevor man weitere Schlüsse hinsichtlich der künftigen Wirtschaftspolitik ziehen dürfe, ist nach wie vor richtig.